

Tagung

Sinnlich-übersinnliche Dinge

Versuchungen des Virtuellen

**Abstracts**

**Curricula Vitae**

ifk Internationales Forschungs-  
zentrum Kulturwissenschaften  
Reichsratsstraße 17  
1010 Wien

## Abstracts

### Angelika Seppi

**Einleitend zu »Bild, Umwelt, Ding«**

### Nina Franz und Eva Wilson

**Zeitlichkeiten des Virtuellen. Stereoskopie und Ultraschallbild**

Vortrag in zwei Teilen

Eva Wilson

**Wie und wo man ein virtuelles Bild findet** (Teil 1)

Ein virtuelles Bild entsteht durch die Reflektion, Brechung oder Beugung von Licht in einer Linse oder einem Spiegel. Diese Lichtstrahlen divergieren statt zu konvergieren und können deswegen auf keinem Bildträger erfasst werden. Während diese Definition spezifisch ist (für Bilder, die z. B. in einer Camera lucida, einem Stereoskop, einem ebenen oder konvexen Spiegel oder einem Teleskop erscheinen), ist die Natur dieser Bilder selbst abstrakt, ebenso wie der Begriff des ›Virtuellen‹ selbst: ein schwer fassbares, immer wandelbares Konzept der westlichen Philosophie. Es gibt keine einzige oder einheitliche Definition des Virtuellen, das stattdessen immer mit seiner eigenen Auflösung beschäftigt ist. Ein virtuelles Bild wechselt seine Position, wenn die Betrachter\*in es tut, und es erscheint ohnehin nur für sie selbst. Obwohl das virtuelle Bild eine physische Realität hat und in der Tat ein optisches Korrelat eines materiellen Objekts ist, hat es keine von der Betrachter\*in unabhängige Existenz: Es ist im sehenden Körper und damit auch in der verkörperten Zeit verortet; selbst ein ungreifbares Phantom, ist es auch eine Art zeitlich-sinnlicher Parasit. Es existiert gerade in den Überschneidungen von Betrachter\*in, Medium, Bild und Objekt, hervorgerufen durch Richtungswechsel des Lichteinfalls sowie durch einen Blick, der über die Zeit gehalten wird und dem es seinerseits gelingt, diese verwobene Relationalität zu erhalten und zu reflektieren. Sich einem virtuellen Bild zuzuwenden bedeutet auch, sich von seinem Gegenstand diesseits des Prismas abzuwenden und ein Ding als seinen eigenen Schatten, sein Echo oder seine Wiederholung zu betrachten. In Anlehnung an Henri Bergsons aus der Physik gewonnenem Interesse an der Virtualität, wurde es zu einem zentralen Thema im Denken von Gilles Deleuze sowie seitdem in neuerer feministischer Forschung, wo es untrennbar mit Begriffen des Werdens und der Annäherung verbunden ist. Der Vortrag beschäftigt sich mit virtuellen Bildern vor allem des 19. Jahrhunderts,

die sich zwischen Verkörperung und Immaterialität bewegen – in Form von Fotografien, Stereografien und anderen zeitbasierten Werken.

Nina Franz

### **Zur Politik des Ultraschallbilds.**

#### **Virtuelles Personenrecht und umstrittene Zeugenschaft (Teil 2)**

Ein Gesetz, das im Jahr 2020 in Texas verabschiedet wurde, besagt, dass ein Schwangerschaftsabbruch nur dann nicht strafbar sei, wenn er vorgenommen werde, bevor ein »fötaler Herzschlag« [»fetal heartbeat«] festgestellt werden kann. Die Feststellung eines solchen »Herzschlags« kann auf Basis einer Visualisierung auf dem Bildschirm eines Ultraschallgeräts ab der sechsten Schwangerschaftswoche erfolgen. Aber der Status dieses Bildes und der biologischen Vorgänge, die es bezeugt, sind hoch umstritten. In der Debatte um »fetal life« hat dies direkte politische Konsequenzen, denn auf dem Spiel steht nicht weniger als die Etablierung des Fötus als zukünftiger Staatsbürger\*in mit Persönlichkeitsrechten und der Vorrang dieser *virtuellen Rechtsperson* vor den Rechten der Frau. Aus bildtheoretischer Perspektive stellt das pränatale Ultraschallbild ein interessantes Hybrid unterschiedlicher körperlicher-nichtkörperlicher Komponenten dar: sonar (die Ultraschallwelle), taktil (der »Transducer«, der die Schallwelle sowohl aussendet als auch empfängt, und dabei die Körperoberflächen berührt und durchdringt), sowie aus den technologischen Prozessen, die Messdaten aufnehmen und auf dem Bildschirm in ein Bewegtbild mit Toneffekten umwandeln. Zudem ist die Materialität dieses Bildes, wie Karen Barad formuliert hat, in eine diskursive Formation eingebettet, die durch die »Intra-Aktion« zwischen dem Objekt und den Agenten der Beobachtung gekennzeichnet ist.<sup>1</sup> Die heutige Debatte um den rechtlichen Status embryonaler Zellentwicklung ist nur die jüngste Instanz in einer langen Reihe von Argumenten, die seit den 1970er-Jahren innerhalb der feministischen Techniktheorie eine starke Resonanz hatten. Der Vortrag richtet sich auf die verschiedenen Effekte des Virtuellen, die sich im Kontext der Abtreibungs-Gesetzgebung im Ultraschallbild verbinden und die einerseits auf den Körper abzielen und andererseits Erscheinungen des Körperlichen hervorbringen. Archaische ideologisch-religiöse Vorstellungen konvergieren mit einem Zugriff des Staats zu einer Art Dämonologie des schwangeren Körpers.

<sup>1</sup> Karen Barad: »Getting Real: Technoscientific Practices and the Materialization of Reality«, in: Dies./ders.: *Meeting the Universe Halfway*, Duke University Press, Durham, 2007, S. 189–222, hier: S. 202.

Natalie Binczek und Armin Schäfer

## **Die Urpflanze und ihre Umgebungen**

Goethes Virtualität

Der Beitrag geht von der Diskussion zwischen Goethe und Schiller über einen treffenden und angemessenen Begriff aus, der die Eigenart und den Status der »Urpflanze« fassen sollte. In einem ersten Schritt setzen die Vortragenden an Goethes Naturforschung und seinen Arbeiten zur Botanik an und fragen, wie das Konzept der Urpflanze die Dynamik in der Natur zu erschließen versuchte. Die Urpflanze sollte dasjenige, was Goethe als die Metamorphose der Pflanzen bezeichnete, als eine geregelte Differenzierung und regelhafte Transformation aufzeigen. Die Materialien, Medien und Kulturtechniken erlegten Goethes Darstellungen der Urpflanze allerdings ganz andere Spielregeln auf als die Natur den Pflanzen. Zum einen möchten Natalie Binczek und Armin Schäfer ausgewählte literarische Verfahren, die an Goethes Konzeptualisierung der Urpflanze teilhaben, in den Blick nehmen, und zum anderen auf Rolle und Funktion der verschiedenen Umgebungen bei den Aktualisierungen der Urpflanze eingehen. Vor allem in Goethes späten Schriften zur Naturforschung stehen elastische Formulierungen, die das Verhältnis von Lebewesen und – der auch dinglichen – Umgebung zu fassen suchen und herausstellen, dass der Organismus sein Verhältnis zu seiner »Um-« und »Außenwelt« modifiziert, indem er sich auch selbst modifiziert und neue interne Strukturen ausbildet. In einem zweiten Schritt möchten die Vortragenden den Begriff einer (vordigitalen) Virtualität an die Urpflanze herantragen und fragen, was er für eine Beschreibung von Goethes Naturforschung leisten kann und inwiefern er vielleicht auch eine Brücke zu den literarischen Texten schlägt. In einem dritten Schritt wenden sie sich virtuellen Dingen zu, die die Urpflanze und ihre Umgebungen im Versuch, sie dar- und hinzustellen, hervorrufen.

## Christina Antenhofer

### **Körper-Dinge**

Der Körper als Schnittstelle zwischen Materialität und Virtualität

Der Körper spielt eine zentrale Rolle für Fragen der Virtualität und Materialität. Merleau-Ponty (1966) sah den Körper des Menschen, insbesondere die sinnliche Wahrnehmung, als vermittelnde Instanz zwischen den Konzepten Materialität und Virtualität. Dualismen wie Leib und Seele, Kopf und Hand, Geist und Körper verdeutlichen die eng im Körper angelegte Spannung zwischen materiellen und sozialen Aspekten. Sie verweist auf ein grundlegendes Wechselspiel zwischen materiellen und immateriellen Gegebenheiten, das historisch unterschiedlich benannt wurde. In diesem Beitrag soll dieses Spannungsverhältnis ausgeleuchtet und ausgehend von

neuen Ansätzen zu den Material Culture Studies die Position des Körpers als Objekt im Verhältnis zu anderen Objekten betrachtet werden. Einleitend wird das Verständnis von Materialität dargelegt (1); in einem zweiten Schritt stellt Christina Antenhofer die Frage, wie der Körper Anteil an Virtualität hat (2); Abschnitt drei untersucht die »materielle« Qualität des Körpers (3); schließlich beleuchten Fallbeispiele aus dem Mittelalter die Position des menschlichen Körpers als Schnittstelle zwischen materiellen und virtuellen Sphären (5). Besonderes Augenmerk kommt dabei den Körperobjekten zu. Die These ist, dass der menschliche Körper nie reine Materie ist, vielmehr eine Mittlerposition einnimmt, die sich in Tabuisierungen und »übersinnlichen« Aufladungen abbildet.

## Jakob Moser

**Einleitend zu »Dämonie. Versuchungen des Virtuellen«**

## Jasmin Mersmann

**Teufelspakte, Himmelsbriefe**

Zum Schriftverkehr mit Körperlosen

Zu einem Vertrag gehören immer mindestens zwei; ein Brief hat Absender und Empfänger. Wie aber ist ein Schriftverkehr zwischen Menschen und nichtmenschlichen Wesen zu denken? Dass es ihn gab, belegen in Archiven und Schatzkammern aufbewahrte Schriftstücke: mit Blut unterzeichnete Teufelspakte und mit goldener Tinte geschriebene Himmelsbriefe, die bis ins 20. Jahrhundert verbreitet waren.

Verträge mit dem Teufel erscheinen als doppeltes Skandalon: Nicht nur führen sie im Erfolgsfall ins Verhängnis, sondern sie stellen auch die Frage nach den beteiligten Parteien. Mit wem wurde hier verhandelt? Mit dem Sprech- oder Schreibakt wird nicht nur die Bindung an den Teufel rechtskräftig, sondern diesem selbst auch eine sinnliche Realität verliehen. Als gefallener Engel ist der Teufel körperlos und auf Medien angewiesen, um zur Erscheinung zu kommen. In Bildern, Theater- und Schriftstücken wird der Unsichtbare sinnlich erfahrbar – man kann ihn sehen und hören, häufig auch fühlen oder riechen. Die Pakte, aber auch andere greifbare Objekte wie Münzen, Bücher oder Steine zeugen von einer Interaktion zwischen Menschen und körperlosen Wesen.

Der Vortrag untersucht die vielfältigen Übergänge zwischen Sinnlichem und Übersinnlichem und die Bedeutung der Kulturtechniken des Malens, Zeichnens und Schreibens für die Beschwörung des Mehr-als-Menschlichen: Durch das Sprechen von Zauberformeln und Ritualen lassen sich Geister rufen; durch das

Schreiben von Pakten bzw. das Malen von Bildern erhalten sie eine Realität, die nicht nur das Leben der Teufelsbündler nachhaltig verändert, sondern auch das Nachleben des Teufels bis in die Gegenwart garantiert.

## Tina Terrahe

### **Versprechen, verzaubern, verbannen**

Transzendente Dimensionen von Sprachgewalt in der Literatur des Mittelalters

*Im Anfang war das Wort, / und das Wort war bei Gott, / und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden / und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.*  
(Joh 1,1-1,3)

Dem Wort wird in diversen Kulturen und Disziplinen ein großes Maß an Macht zugeschrieben: Mit Worten versucht man zu heilen und zu zaubern, mit Sprache werden Wunder bewirkt und Götter verehrt. Der Mensch übt in Spruch und Schrift Gewalt aus und viele Kulturen kennen Riten, bei denen mit Worten und Schriftzeichen die Realität verändert werden soll.

Auf diese oder ähnliche Weise versuchen Menschen seit Anbeginn, ihr Schicksal selbst zu beeinflussen, um Kontingenz zu bewältigen, motiviert durch anthropologische Konstanten: Krankheiten und Seuchen, die Sorge um materielle Güter, die Frage nach der Zukunft, die Sehnsucht nach Liebe und die Angst vor dem Tod. Um über das passiv-bittende Gebet hinaus selbstermächtigend Einfluss auszuüben und das Schicksal oder auch die verantwortliche Gottheit zu zwingen, nutzt man gewisse Praktiken und Rituale, bei denen die Grenzen zwischen Religion und Magie verschwimmen – darunter das Versprechen, das Verzaubern und das Verbannen.

Um das Spektrum transzendenter Dimensionen von Sprachgewalt und ihrer kulturellen Wirksamkeit auszuloten, fokussiert der Vortrag Phänomene von Namensmagie. Die übernatürliche Kraft des Namens impliziert die Vorstellung von Kontrolle: Wenn ich jemandes Namen kenne, kann ich Macht über ihn ausüben – sei es Mensch, Tier, Dämon oder Gott. In einer Beispielreihe, die vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit reicht, beleuchtet der Beitrag solche wort- und namensmagischen Phänomene: Angefangen bei frühmittelalterlichen (Zauber-)Formeln über arabische Sternennamen im hochmittelalterlichen Gralsroman bis zum Namenstabu in Legende und Märchen.

## Stefan Rieger

›Belebte Geisterwelt‹

## Das Virtuelle und sein Anderes

Die Rede von der *belebten Geisterwelt* entstammt einer Diskussion um eine besondere Form der Augmentierung, die in einem Film des dem Critical Design nahestehenden Filmregisseurs Keiichi Matsuda sichtbar wird. Was der Concept-Film *Hyper Reality* aus dem Jahr 2016 thematisiert, ist die Verselbständigung von Augmentierungen, die in ihrer maximal überbürdenden Massivität jeglichen Adressatenbezug verfehlt. Der Film zeichnet eine Informations-hypertrophie nach, die aus den Vorgaben des Nützlichen und Willfähigen ausschert und etwas vor Augen stellt, was Matsuda in einem Interview (und mit Blick auf Apples *Vision Pro*) als *belebte Geisterwelt* beschreibt, vor deren dystopischem Potenzial er zugleich warnt.

Es soll im Beitrag darum gehen, der wirkmächtigen Geschichte von der Entzauberung der Welt (Max Weber) eine andere Geschichte gegenüberzustellen. Diese ist im Virtuellen angesiedelt und programmatisch auf Aspekte der Wiederverzauberung ausgerichtet. Dafür bemüht sie Kategorien wie die des Magischen und Spekulativen, des Irrationalen und Spirituellen, Kategorien, die sich allesamt in einer gewissen Nähe zum Übersinnlichen bewegen. Im Zuge dessen finden Modellierungen von Welten statt, die sich auf eigensinnige Weise quer verhalten zu den üblichen Anmutungen des Technischen und des Virtuellen. In ihnen macht sich etwas breit, das man als eine Art Misstrauensvotum einer technischen Moderne gegenüber ihren eigenen Selbstverpflichtungen auf Rationalität und funktionale Einsinnigkeiten sehen könnte. So, als ob die Moderne ihrer eigenen Vernunft überdrüssig geworden wäre, schafft sie zunehmend Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten, in denen das Nicht-Zweckhafte, das Nicht-Sachdienliche, das Nicht-Funktionale, das Nicht-Gelungende nachgerade zum Programm erhoben wird.

## Karin Harrasser

**Einleitend zu »Alternativen zum europäischen Dämonenkampf«**

## Michael Hirschbichler

**Phantasmographie**

Michael Hirschbichlers Beitrag schlägt die Methode einer »Phantasmographie« vor, um verschiedene Aspekte der Welt – mit einem besonderen Fokus auf Umwelten des Anthropozäns – zwischen dem Sinnlichen und dem Übersinnlichen zu erfassen. Den Ausgangspunkt hierfür bilden Überlegungen des amerikanischen Ethnologen Robert Desjarlais hinsichtlich der Rolle fotografischer

Bilder im Kontext ethnologischer Forschung.<sup>1</sup> Desjarlais fragte, ob Bilder, wenn man sie weit genug fasst, nicht nur ein zusätzliches Mittel zur Vermittlung ethnografischer Erkenntnisse darstellen, sondern eine radikal andere Art, sich diese vorzustellen und zu ihnen zu gelangen. Dementsprechend plädierte er für eine imagistische ethnologische Erkenntnisweise, eine fantastische Anthropologie, die Empirie und Fiktion miteinander vermischt.

In Bezug hierzu unternimmt Michael Hirschbichler in einem ersten Teil eine Analyse traditioneller Kunst und Architektur der Geisterhäuser Papua-Neuguineas, die er als Elemente einer komplexen, differenzierten und weitreichenden phantasmographischen Praxis versteht.

Inspiziert von daraus abgeleiteten Konzepten diskutiert er in einem zweiten Teil eigene künstlerische Arbeiten, die sich mit der sinnlich-übersinnlichen Dimension von Räumen und Landschaften des Anthropozäns/Kaiaimunuzäns auseinandersetzen.

<sup>1</sup> Robert Desjarlais, »Phantasmography«, in: *American Anthropologist* 118 (2), 2016, S. 400–407.

## Martin Zillinger

### **Rituelle Evidenz**

Sinnlich-Übersinnliche Erkundungen in Marokko

In ausgefeilten Trance-Choreografien schaffen die Mitglieder der religiösen Gemeinschaften der 'Isāwa Übergänge – zwischen Lebenden und Toten, Menschen und spirituellen Wesen, Erinnern und Vergessen. In den kollektiven Körpertechniken der Trancetänzer werden Geister und andere Mächte evoziert und in mimetischen Anverwandlungen das Sichtbare mit dem Unsichtbaren in Beziehung gesetzt. In seinem Vortrag möchte sich Martin Zillinger mit den rituellen Handlungsverknüpfungen kollektiver Trance beschäftigen, über die Techniken der Vermittlung und Formen kollektiven Wissens über die Zeit aufbewahrt und gestaltet werden, die sich zugleich der subjektiven Verfügbarkeit entziehen.

## Manfred Kern

### ***Rushdie's Quichotte and his Knife***

Virtualität, Körper und Errorismus

Wollte man nach einem Leittext zum Thema Virtualität, imaginärer Wahrnehmung und Konstruktion von Wirklichkeit suchen, so wäre er in Cervantes' *Don Quixotte* schnell gefunden. Salman Rushdie hat mit seinem *Quichotte* 2019 ein modernes Palimpsest des Klassikers abgeliefert, der Figur(en), Handlungs- und Motivtableau sowie die



Thematik der imaginären Verzerrung der Wirklichkeit und deren Rückwirkung auf das sogenannte Faktische in ein gegenwärtiges Szenario hinüberspielt. Rushdies Roman beeindruckt durch eine gewohnt einfallsreiche Poetik und durch seine hintergründige, politisch höchst brisante Thematisierung unserer hypermedialisierten Weltwahrnehmung und der aus ihr resultierenden Konsequenzen. Sein Quichotte ist ein amerikanischer Pharmavertreter indischer Herkunft, dessen neue Wirklichkeit natürlich die visuellen Medien sind und der auszieht, um die Liebe der berühmten Talkshowmasterin Salma R., so der vielsagende Name der neuen Dulcinea, zu erringen. Seiner verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung antwortet die Realität mit ihrer eigenen Verzerrung, die die mediale in die apokalyptische Katastrophe umbiegt. Was Rushdie dabei sehr sensibel als die zentralen Menschheitskrisen poetisch wahrnimmt und gestaltet, thematisiert er in einer eindringlichen, am eigenen Leib brutal erfahrenen Weise in seinem jüngsten Buch *Knife*, das die Geschichte des Messerattentats auf ihn und sein wundersames Überleben verhandelt. *Knife* verkörpert dabei im wahrsten Sinne jene Krise der katastrophalen virtuellen Realitätsverdrehung, die *Quichotte* satirisch, aber nicht weniger bedrückend im fiktionalen Medium verhandelt: Es ist der ideologische Errorismus mit seinen aggressiv verzerrenden Imaginationen, der den Boden bildet, auf dem die realen Terrorismen wachsen.

## Elisabeth Sedlak

### »Und tief im Bauch ein Panorama«

Zur Virtualität in Hans Bellmers Puppenprojekt

Bevor Hans Bellmer den Bauch seiner selbst konstruierten Puppe als Kugelgelenk realisierte, modellierte er für seine Puppe einen Rumpf aus Holz und Gips und entwarf für den zugehörigen Bauch ein Panorama. Dieses Panorama sollte dem von Bellmer als zu starr empfundenen Rumpf eine Funktion geben und es ermöglichen, einem von vielen Seiten erkannten und zumeist getadelten Verlangen nachzukommen, auch das Innere, den vermuteten Sitz der Puppenseele, ergründen zu können. Bellmer beschreibt die Funktion und Konstruktion dieses Bauch-Panoramas in seinem Buch *Die Puppe* aus dem Jahr 1934 so anschaulich, dass wir uns seinen Gebrauch mühelos – wenn auch nicht ohne den Eindruck eines Unbehagens, einer körperlichen Grenzüberschreitung – vorstellen können: Der Bauchnabel dient als Guckloch und die linke Brustwarze als Bedienungsknopf, über deren Betätigung wir – wie Bellmer provokativ verspricht – »Bilder verhaltener Mädchengedanken entblättern« können sollen. Was für Bilder uns darin erwarten, bleibt jedoch unserer Vorstellung vorbehalten, denn Bellmers Puppen

waren nicht als Ausstellungsobjekte gedacht, sondern allein über seine Fotografien vermittelt, und das Panorama damit vor allem eine Vision.

Der Vortrag möchte die Rolle dieses Bauch-Panoramas unter Aspekten der Virtualität näher betrachten und stellt dabei wichtige Bezüge zur Mediengeschichte und Metaphorik des Guckkastens her, der seit dem 18. Jahrhundert nicht nur für die Schaulust und die Expansion des Sichtbaren steht, sondern auch mit Vorstellungen zur Selbstbeobachtung und Assoziation verknüpft wurde: Demnach tragen wir in unserem Gedächtnis feste Erinnerungsbilder, die durch bestimmte Provokationen vor der Dunkelheit unseres inneren Auges in Gang gesetzt werden können und somit einen noch tieferen Einblick in die psychophysischen Zustände unseres Innenlebens erlauben, als irgendein Seziermeister zu geben vermag.

## Rupert Gaderer

### **Was sind virtuelle Streitwelten?**

Kulturtechniken, Foren und Umstülpungen

Die Grundannahme des Beitrags besteht darin, dass Kulturtechniken virtuelle Foren der exzessiven Hassrede hervorbringen. Mit dem Eintauchen in sozialmediale Umgebungen entstehen neue Interaktionsformen bei der Austragung von Konflikten sowie neue populär-ästhetische Darstellungsformen ihrer künstlerischen Rekonstruktion und Kritik. Der Beitrag versteht die Eskalation des Streits als einen kommunikativen Akt, der die Beteiligten nicht voneinander isoliert, sondern in unterschiedlichen medialen Foren zusammenbringt und eine affektmobilisierende Dimension besitzt. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern es sich bei Shitstorms, Empörungswellen und Flame Wars um sinnlich-übersinnliche Akteure handelt, die zu einer neuen Form der Entscheidungsmacht führen. Soziale Medien werden im kulturpessimistischen Diskurs oft als etwas Dämonisches betrachtet, ein Simulakrum, das täuscht und verführt. Ein entscheidender Aspekt bei virtuellen Streitwelten besteht darin, dass sich die Trennung zwischen körperlichen und unkörperlichen sowie analogen und digitalen Elementen als porös erweist, insbesondere bei der Konzentration auf Operationen des ›Umstülpens‹.

## Nora Grundtner

### **Kleiderwunder – Wunderkleider**

Sinnlich-übersinnliche Stoffe in deutschsprachigen  
Legenden des Mittelalters

Ein zu kurzer Mantel Marias zeigt einem Mönch, dass er seine Dienste im Kloster noch nicht zur Zufriedenheit verrichtet hat, der Mantel des Ägidius heilt Kranke, ein weißes Kleid bzw. eine Wolke bedeckt die Heilige Barbara und schützt sie so vor männlichen Blicken. Jesus beeindruckt schon als Kind seine Spielgefährten, indem er sich von einem zerbrochenen Wasserkrug nicht beirren lässt und kurzerhand Wasser in seiner Gewandfalte nach Hause trägt. Der Beitrag geht der Frage nach möglichen Systematisierungen von Darstellungsformen anhand einer Vielzahl magischer (An-)Kleidung nach. Dabei zeigt sich, dass die Darstellung von Kleidung, das Verhältnis von Körper und Hülle, trotz ihres übernatürlichen narrativen Rahmens, ihrer magischen Aufladung, nicht losgelöst ist von der symbolischen Wirkung von Kleidung in mittelalterlichen inner- und außertextlichen Praktiken. Auch in Legenden wird Kleidung als gesellschaftlicher Indikator eingesetzt, wenn sie zwischen Entblößung und Verhüllung changiert und auf (moralische) Schwachstellen hinweist. Göttliche Kleidergaben sind dabei mehr als repräsentative Geschenke, die am Körper des Beschenkten Wunder und Heilung bewirken. Das Gewand am Heiligen ist dabei die Fortführung des heiligen Körpers, an dessen magischer Stofflichkeit sich das Übersinnliche materialisiert. In der Untersuchung soll der Virtualität von Kleidung im Allgemeinen und in Hinblick auf die Wechselwirkung von profanen und geistlichen Erzähltexten nachgegangen werden.

# Curricula Vitae

Christina Antenhofer ist Universitätsprofessorin für mittelalterliche Geschichte und Leiterin des Interdisziplinären Zentrums für Mittelalter und Frühneuzeit an der Universität Salzburg. Sie studierte Geschichte, Germanistik, Romanistik und Latein an den Universitäten Innsbruck, Sorbonne (Paris IV) und am Collège International de Philosophie und forschte und lehrte anschließend an den Universitäten Innsbruck und New Orleans. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die Kultur-, Sozial-, Kommunikations- und Geschlechtergeschichte des Mittelalters und der Renaissance.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Ulrich Leitner (Hg.), *Geschlecht und Materialität. Historische Perspektiven auf Bildung, Erziehung und Sozialisation von der Antike bis zur Gegenwart* (= *Historische Geschlechterforschung*), Bielefeld: transcript 2024 (im Druck); gem. mit Heike Schlie, *Framing – Deframing – Reframing. Wege, Mechanismen und Strategien der kulturellen Aneignung in Mittelalter und Früher Neuzeit* (= *Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit*, Band 13), Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2024; *Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im Mittelalter und in der Renaissance*, 2 Bände (= *Mittelalter-Forschungen*, Band 67), Ostfildern: Thorbecke 2022; »Die Akteur-Netzwerk-Theorie im Kontext der Geschichtswissenschaften. Anwendungen & Grenzen«, in: Sebastian Barsch und Jörg van Norden (Hg.), *Historisches Lernen und Materielle Kultur. Von Dingen und Objekten in der Geschichtsdidaktik*, Bielefeld: transcript 2020, S. 67–88 (open access); (Hg.), *Fetisch als heuristische Kategorie. Geschichte – Rezeption – Interpretation* (= *Kultur- und Medientheorie*), Bielefeld: transcript 2011.

Nina Franz ist Kultur- und Medienwissenschaftlerin und arbeitet zurzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin zum Schwerpunkt »Techniktheorie und -geschichte« am Institut für Medienwissenschaft der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Von 2012 bis 2015 war sie Mitarbeiterin im Lehrbereich Kulturwissenschaftliche Ästhetik am Institut für Kulturwissenschaft sowie im Basisprojekt »Piktogramme« am Exzellenzcluster »Bild Wissen Gestaltung« und von 2018 bis 2020 im Rahmen der Professur »Geschichte und Theorien der Kulturtechniken« an der Bauhaus-Universität Weimar. Ihre Dissertation zu militärischen Bildtechniken wurde mit einem Promotionsstipendium der Gerda-Henkel-Stiftung gefördert, sie erscheint im Frühjahr 2025 in der Reihe »Undisziplinierte Bücher« im de Gruyter Verlag.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Beate Absalon, Andreas Gehrlach, Sebastian Köthe, Antonio Lucci, Stephan Zandt (Hg.), *Empfangen. Die andere Seite der Gabe*, Berlin: De Gruyter 2023; »Über das Protokoll hinaus. Zum Verhältnis von Kontingenz und algorithmischer Kontrolle im militärisch-polizeilichen Phantasma der Automation«, in: Peter Plener, Niels Werber, Burkhardt Wolf (Hg.), *Das Protokoll* (= *AdminiStudies. Formen und Medien der Verwaltung*, Band 2), Berlin: J.B. Metzler 2023, S. 213–229; gem. mit Kate Chandler, »Screen Publics. Der Bildschirm als Wahrnehmungsmilieu der Spätmoderne«, in: Rebekka Ladewig und Angelika Seppi (Hg.), *Milieu Fragmente. Technologische und ästhetische Perspektiven*, Leipzig: Spector Books 2020, S. 252–263; gem. mit Moritz Queisner, »Die Akteure verlassen die Kontrollstation. Krisenhafte Kooperation im Bild-geführten Drohnenkrieg«, in: Johannes Benneke, Johanna Seifert, Martin Siegler, Christina Terberl (Hg.), *Mitsein der Medien. Prekäre Koexistenzen von Menschen, Maschinen und Algorithmen*, Paderborn: Fink 2018, S. 27–58; »Targeted Killing and

Pattern-of-Life Analysis: Weaponized Media«, in: John Corner, Katy Parry (Hg.), *Media, Culture and Society*, Vol. 39, No. 1, 2017, S. 111–121.

Rupert Gaderer ist Privatdozent, Principal Investigator und Mitglied des Leitungsgremiums des SFB 1567 »Virtuelle Lebenswelten« an der Ruhr-Universität Bochum. Zuvor war er Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Doc-Stipendium), ifk Junior Fellow in Wien, Fellow am ICI Institute for Cultural Inquiry (Berlin) sowie Gastprofessor an der Technischen Universität Dortmund und Craig-Kade Scholar in Residence an der Rutgers University (NJ).

Publikationen (u. a.):

gem. mit Sigrid Köhler und Florian Schmidt (Hg.), *Recht als Kulturtechnik – Kulturtechniken des Rechts*, Paderborn: Brill | Fink 2024; gem. mit Juliane Prade-Weiss (Hg.), *Beschwerde führen. Systemkritik zwischen Engagement und Exzess*, Bielefeld: transcript 2024; »Aufschreibesystem 1900 · Reaktionsmaschine 2000. Analoge und digitale Medien bei Friedrich Kittler und Thomas Melle«, in: Till A. Heilmann und Jens Schröter (Hg.), *Friedrich Kittler. Neue Lektüre*, Wiesbaden: Springer VS 2022, S. 61–74; »Michel Serres (1930–2019), *Le parasite* (1980)«, in: *KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft / Journal for Cultural Poetics*, Band 22/Heft 2 (2022), S. 293–301; *Querulieren. Kulturtechniken, Medien und Literatur 1700-2000*, Heidelberg: Metzler 2021.

Nora Grundtner ist Universitätsassistentin für germanistische Mediävistik am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. In Ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit der materiellen Kultur und Mensch-Tier-Beziehungen in der Literatur des Mittelalters. In ihrer Dissertation ging sie der Ähnlichkeit von menschlichen und tierlichen Häuten und dem lustvollen Spiel damit in Erzähltexten des Hochmittelalters nach. In ihrem Postdoc-Projekt beschäftigt sie sich mit spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Chroniken und Inschriften sowie mit der Darstellung und Verarbeitung von Naturängsten in vormodernen Texten. Darüber hinaus interessiert sie sich für die Überschneidungen künstlerischer und wissenschaftlicher Arbeitsprozesse. Ein Interesse, das sich aus dem Studium »Textiles Gestalten« am Mozarteum Salzburg entwickelt hat und in kleineren künstlerisch-wissenschaftlichen Gemeinschaftsprojekten weitergeführt wird.

Publikationen (u. a.):

»Als er bedachte die swarzen lîch, dô wart er einem rîter gelîch. Ein Erzählen mit und über Kleidung in Hartmanns von Aue *Iwein*«, in: *Erzählende Dinge. Funktionen von Objekten für Narrative in Mittelalter und Frühneuzeit. MEMO – Medieval and Early Modern Material Culture Online*, Heft 8 (2021); »Tierische Häute und menschliche Träger. Eine Analyse narrativer Entwürfe in Wolframs *Œuvre*«, in: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, Supplementum, Heft 33 (2019), S. 147–161.

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaften und Vizerektorin für Forschung an der Kunstuniversität Linz und interimistische Direktorin des ifk. Nach dem Studium der Geschichte und Germanistik promovierte sie an der Universität Wien und habilitierte sich an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z. B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien.

**ifk**

Kunstuniversität Linz  
University of Arts Linz

Publikationen (u. a.):

*Surazo. Monika und Hans Ertl: Eine deutsche Geschichte in Bolivien*, Matthes & Seitz 2022; gem. mit Hendrik Blumentrath, Anna Echterhölter, Frederike Felcht (Hg.), *Jenseits des Geldes. Aporien der Rationierung*, Leipzig 2019; gem. mit Insa Härtel, Karl-Josef Pazzini, Sonja Witte (Hg.), *Heil versprechen* (= *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1/2020); (Hg.), *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, München 2017; *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne*, Berlin 2016; gem. mit Susanne Roeßiger (Hg.), *Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik*, Köln/Weimar/Wien 2016; *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld 2013.

Michael Hirschbichler arbeitet an der Schnittstelle von Kunst, Architektur und Ethnologie, mit seinem Studio Atelier Hirschbichler und als Forscher an der TU Delft. Seine Arbeit konzentriert sich auf mythische Konstruktionen im Anthropozän/Kaiaimunuzän, mit besonderem Augenmerk auf die Wechselbeziehungen zwischen ihrer materiellen Beschaffenheit und ihren Erzählungen, Erinnerungen, Geschichten, Ideologien und Glaubensvorstellungen, zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, zwischen Fakten und Fiktionen. Michael Hirschbichler hat an der ETH Zürich und der Humboldt Universität zu Berlin studiert und seine Dissertation an der Universität der Künste Berlin abgeschlossen. Er war Dozent an der ETH Zürich, Gastprofessor an der Akademie der bildenden Künste Wien und Leiter des Architekturprogramms an der Papua New Guinea University of Technology. Darüber hinaus war er Artist-in-Residence an der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom, dem YARAT Contemporary Art Space in Baku, der Cité internationale des arts in Paris, der Stiftung Binz39 in Zürich, der Villa Kamogawa (Goethe Institut) in Kyoto und SACO (Goethe Institut und Institut Français) in Antofagasta. Seine Arbeiten wurden unter anderem im Martin-Gropius-Bau (Berlin), artQ13 (Rom), Kunstraum Engländerbau (Vaduz), Haus der Architektur HDA (Graz), Helmhaus (Zürich), Kunstmuseum Wolfsburg und Het Nieuwe Instituut (Rotterdam) gezeigt.

Publikationen (u. a.):

*Spirit Structures of Papua New Guinea: Art and Architecture in the Kaiaimunucene*, London/New York: Routledge 2024 (im Erscheinen); »Dirty Work«, in: *Writingplace*, Issue 7, 2023 (<https://doi.org/10.7480/writingplace.7.6372>); »Kaiaimuntektur. Die Geisterhäuser Neuguineas und die Lebensräume der Zukunft«, in: *Lettre Internationale* 138, 2022, S. 118–125; *Geistergrund / Spirit Grounds / 靈地*, Wien: Verlag für Moderne Kunst 2021; *Mythische Konstruktionen: Kult- und Geisterhäuser Papua-Neuguineas*, Berlin: Wasmuth & Zohlen 2021.

Manfred Kern ist seit 2010 Professor für ältere deutsche Literatur und Sprache an der Universität Salzburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Antikerezeption des Mittelalters, der Vorstellungen von Vanitas und Weltflucht, insbesondere in der weltlichen Lyrik und Epik des 12. bis 15. Jahrhunderts sowie generell in Konzepten der historischen Ästhetik und Medialität, die die europäische Literatur des Mittelalters selbst reflektieren. Aktuell beschäftigt er sich mit der deutschen Bibelübersetzung im 14. und 15. Jahrhundert und leitet in diesem Zusammenhang ein Forschungsprojekt zur digitalen Edition und Analyse der sogenannten Wenzelsbibel, einer Prachthandschrift für König Wenzel IV. von Böhmen, die an der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird.

Publikationen (u. a.):

**ifk**

Kunstuniversität Linz  
University of Arts Linz

»In tyrannos! Reimpoemik und Reimpraxis in der Wenzelsbibel«, in: Claudia Lauer, Mirna Kjorveziroska, Birgit Herbers (Hg.), *Reimkulturen des Mittelalters*, Heidelberg 2023, S. 465–484; »À la recherche du chant perdu. Prousts amour courtois«, in: Natascia Barrale (Hg.), *Menschen und Handeln im Zeichen transkulturellen Denkens*, Lausanne 2023, S. 457–466; »Ars latet arte sua. Tristans Bildersaal«, in: Volker Leppin (Hg.), *Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter*, Berlin 2021, S. 211–226; gem. mit Anna Kathrin Bleuler (Hg.), *Poesie des Widerstreits. Etablierung und Polemik in den Literaturen des Mittelalters*, Heidelberg 2020; *Weltflucht. Poesie und Poetik der Vergänglichkeit in der weltlichen Dichtung des 12. bis 15. Jahrhunderts*, Berlin 2009.

Jasmin Mersmann ist Professorin für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit an der Freien Universität Berlin. Bis 2023 war sie Professorin an der Kunstuniversität Linz, zuvor Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Gastprofessuren und Postdoc-Fellowships führten sie an die Italian Academy der Columbia University New York, die Sorbonne Paris, die HAB Wolfenbüttel, das IKKM Weimar und das ifk Wien. Von 2021 bis 2023 leitete sie das Forschungs- und Ausstellungsprojekt *unBinding Bodies*. Ihre Schwerpunkte liegen in der Kunst- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, insbesondere der Dämonologie, der historischen Anthropologie und dem Verhältnis von Künsten und Wissenschaften. Aktuell arbeitet sie an einem Buch zur Kunst- und Kulturgeschichte des Teufelspakts und an einem Forschungsprojekt zur Geschichte der Körpermodifikationen.

Publikationen (u. a.):

»A Soul for a Bridge. The Devil as Builder«, in: Yannis Hadjinicolaou, Joris van Gastel, Markus Rath, (Hg.), *Synagonism in Early Modern Art*, Leiden: Brill (im Druck); gem. mit Evke Rulffes (Hg.), *unBinding Bodies. Perspektiven auf gebundene FüÙe*, Bielefeld 2023; gem. mit Anne von der Heiden (Hg.), *Clean Cube. Zur Kritik der reinen Vernunft*, Wien 2021; »Venator, ergo diabolus. Der Teufel als Jäger, die Wilde Jagd und Cranachs Melancholia«, in: Maurice Saß (Hg.), *Hunting without Weapons. On the Pursuit of Images*, Berlin/Boston 2017, S. 45–71; *Lodovico Cigoli. Formen der Wahrheit um 1600*, Berlin 2016.

Jakob Moser ist Philosoph und Kulturwissenschaftler. Forschungsaufenthalte führten ihn bislang an die Universität Konstanz (2014–2018), an das German Department der UC Berkeley (2015/16), an das KHI Florenz (2020/21), ifk Wien (2021/22), sowie an das Forschungskolleg »Imaginarien der Kraft« der Universität Hamburg (2023). Er promovierte mit einer Arbeit zur Poetik des Übersetzens bei Lukrez (2020). Seit Juni 2021 ist er Stipendiat der ÖAW und Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Wien. Seine Forschung beschäftigt sich u. a. mit antiker und frühneuzeitlicher Philosophie und Poetologie, mit Theorien der Imagination und Problemen der philosophischen Ästhetik. Derzeit arbeitet er an einem transdisziplinären Projekt zur Geschichte und Theorie dämonischer Trugbilder.

Publikationen (u. a.):

*Lesende Dämonen. Schrift als Versuchung*, Turia + Kant 2022; »Bookish Demons. Scriptural Temptations in the Late Medieval and Early Modern Iconography of St. Anthony«, in: *Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit*, Band 22 (2022), S. 88–127; *Dädalische Zunge. Lukrez als Übersetzer des Realen*, Vandenhoeck & Ruprecht 2022; *Rationis Imago. Descartes' Dichten, Träumen, Denken*, Fink 2018.

Stefan Rieger ist seit 2007 Professor für Mediengeschichte und Kommunikationstheorie an der Ruhr-Universität Bochum und seit 2022 Sprecher des SFB 1567 »Virtuelle Lebenswelten«. Er hat Germanistik und Philosophie in Freiburg studiert, seine Promotion erfolgte 1995 über barocke Datenverarbeitung und Mnemotechnik. Im Jahr 2000 habilitierte er sich zum Verhältnis von Medien und Anthropologie (*Die Individualität der Medien. Eine Geschichte der Wissenschaften vom Menschen*, Frankfurt/M. 2001). Seine aktuellen Arbeits- und Publikationsschwerpunkte sind Wissenschaftsgeschichte, Medientheorie und Kulturtechniken.

Zuletzt erschienenes Buch:

*Reduktion und Teilhabe. Kollaborationen in Mixed Societies*, Berlin: Matthes & Seitz 2022.

Armin Schäfer lehrt Neugermanistik, insbesondere Literatur des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart an der Ruhr-Universität Bochum. Seine Forschungsschwerpunkte sind Lyrik, Literatur und Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts sowie das Verhältnis von Literatur und Psychiatrie. Er ist Mitglied der DFG-Forschungsgruppe »normal#verrückt. Zeitgeschichte einer erodierenden Differenz« und Mitglied des SFB 1567 »Virtuelle Lebenswelten«, in dem er gemeinsam mit Natalie Binczek die Teilprojekte »Virtuelle Welten. Virtualität im Roman des 18. und frühen 19. Jahrhunderts« und »Virtualität in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur« leitet. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Sprache und Literatur*.

Zuletzt erschienen:

»Nacherzählen. Versuch über eine Kulturtechnik«, in: *Journal of Literary Theory* 17:1 (2023), S. 167–192; *Hundert Tage Prosa. Ein Lektüretagebuch*, 2. Auflage, Hannover: Werhahn 2024.

Elisabeth Sedlak ist Doktorandin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Sie hat Kunstgeschichte, Kultur- und Sozialanthropologie und Deutsche Philologie an der Universität Wien und an der École du Louvre in Paris studiert und mit einer Arbeit zu Henri Langlois' imaginärem (Film-)Museum abgeschlossen. Von 2018 bis 2022 DOC-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Wien. Von 2021 bis 2022 war sie Gastwissenschaftlerin bei eikones, dem Zentrum für die Theorie und Geschichte des Bildes an der Universität Basel, und am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris. Derzeit ist sie ifk Junior Fellow Abroad. Ihre Forschungsinteressen umfassen Geschichte und Theorie der (Neo-)Avantgarde (Surrealismus, Wiener Gruppe und ihr Umkreis), Literatur und Kunst der Spätromantik und Nachkriegszeit, Bildtheorien, Anagrammtheorien, Theorien der Metapher.

Publikationen (u. a.):

»Zahlendreher. Zu Dieter Roths Mundunculum und Hans Bellmers Puppenprojekt«, in: Thomas Eder, Florian Neuner (Hg.), *Dieter Roth. Zum literarischen Werk des Künstlerdichters*, (= neoAVANTGARDEN Band 14), München: edition TEXT + KRITIK 2021, S. 132–170.

Angelika Seppi ist seit Oktober 2021 Gastwissenschaftlerin an der Bauhaus-Universität Weimar in Vertretung der Professur für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken. Sie studierte Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Wien und der Universidad de Chile. 2012 wurde sie an der Universität Wien mit einer Arbeit zum Verhältnis von Schrift und Gerechtigkeit im Fach Philosophie



promoviert. Ab 2013 war sie als Universitätsassistentin an der Abteilung für Kunstgeschichte und Kunsttheorie der Kunstuniversität Linz tätig, ab 2014 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Exzellenzcluster »Bild Wissen Gestaltung. Ein interdisziplinäres Labor« und am Folgecluster »Matters of Activity. Image Space Agency« der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2017 bis 2019 war sie Post-Doc-Schwerpunktleiterin des Cluster-Projekts »Formprozess & Modellierung«. 2019 bis 2021 vertrat sie in Teilzeit Prof. Claudia Blümle am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Von April bis Oktober 2021 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am NOMIS-Forschungsprojekt »The New Real. Past, Present, and Future of Computation and the Ecologization of Cultural Techniques« an der Fakultät Medien der Bauhaus-Universität Weimar. Seit 2018 lehrt sie auch regelmäßig im Rahmen des COOP-Design-Research Programms der Stiftung Bauhaus Dessau in Kooperation mit der Hochschule Anhalt und der Humboldt-Universität zu Berlin.

In Forschung und Lehre verknüpft Angelika Seppi Grundfragen der kontinentalen Philosophie mit Perspektiven und Methoden der Kultur- und Medienwissenschaft sowie Gegenständen der Wissenschafts-, Kunst- und Bildgeschichte. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte und Theorie der Formalisierung, der Ökologie und des (post-)kinematografischen Bildes.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Michael Friedman, *Grenzen der Formalisierung. Von Leibniz bis Lacan*, Leipzig 2022; *Schrift und Gerechtigkeit. Kritisches zur Metaphysik*, Wien 2018.

Tina Terrahe ist seit 2022 Inhaberin des Lehrstuhls für Ältere deutsche Sprache und Literatur an der Universität Greifswald. Seit 2024 leitet sie ein wissenschaftliches DFG-Netzwerk zum Thema »Wort – Wirkung – Wunder: Sprache und Macht in der Vormoderne zwischen Religion, Magie und Medizin«, das nach den kulturellen Paradigmen fragt, die den wortmagischen Vorstellungen vormoderner Gesellschaften im Hinblick auf die Macht von Sprache und Schrift zugrunde liegen. Untersucht werden soll, wie die übernatürliche Wirkung von Worten, Sprache und Schrift den Quellen zufolge zustande kommt und welche Wirkprinzipien sich als universal oder einzigartig ausmachen lassen.

Nach ihrem Studium (Germanistik und Geschichte) in Marburg (Lahn) wurde Tina Terrahe mit einer Arbeit zum frühneuhochdeutschen Prosaroman promoviert und habilitierte sich mit einer Untersuchung zur höfischen Epik des Hochmittelalters. Akademische Stationen führten sie als Senior Scientist nach Salzburg und Basel, wo sie die vakante Professur für Germanistische Mediävistik vertrat und zugleich für die dortige Universität das Jubiläum zum 500. Todestag des prominenten humanistischen Gelehrten und Literaten Sebastian Brant ausrichtete. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Digital Humanities und Editionsphilologie, Kodikologie sowie Materialität und Medialität der mittelalterlichen Literatur. Thematisch beschäftigt sie sich mit frühmittelalterlicher Dichtung (Segen, Beschwörungen, Zaubersprüche), höfischer Lyrik und Epik um 1200 sowie mit weltlicher Literatur der Frühen Neuzeit (Prosaroman, Wissens- und Gebrauchsliteratur, Chronistik, Reisebericht), stets unter Berücksichtigung der kultur- und sozialgeschichtlichen Kontexte.

Publikationen (u. a.):

»Althochdeutsche Zaubersprüche, Beschwörungen und Segen: Kodikologisches und poetisches Framing als Faktor kultureller Konvergenz«, in: Christina Antenhofer und Heike Schlie (Hg.), *Framing – Deframing – Reframing. Wege, Mechanismen und Strategien der kulturellen Aneignung in Mittelalter und Früher Neuzeit* (= *Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit*), Heidelberg 2024, S.

65–81; »Der Tabubruch als Sicherheitslücke: Domestizierung und mythischer Ursprung in der ›Melusine‹ des Thüring von Ringoltingen«, in: Sigrid Ruby und Inken Schmidt-Voges (Hg.), *Haus – Geschlecht – Sicherheit. Diskursive Formierungen in der frühen Neuzeit* (= *Politiken der Sicherheit / Politics of Security* 12), Baden-Baden 2023, S. 101–116; »Wenn Frauen sterben, oder: Todesursache Tod. Trauer, Zorn und Liebestod in der Epik des Hochmittelalters«, in: Romedio Schmitz-Esser und Katharina Zeppezauer-Wachauer (Hg.), *Death Matters – Dead Matter. Materialität und Immaterialität des Todes im Mittelalter* (= Beihefte zur *Mediävistik* 28), Berlin 2023, S. 173–191; gem. mit Lysander Büchli und Alyssa Steiner (Hg.), *Sebastian Brant, das ‚Narrenschiff‘ und der frühe Buchdruck in Basel. Zum 500. Todestag eines humanistischen Gelehrten*, Basel 2023; »Von Penisraub und Fehlgeburt: Unfruchtbarkeit und Impotenz-Zauber im ‚Malleus maleficarum‘ des Heinrich Kramer (Institoris) und in Johannes Hartliebs ›Secreta mulierum‹«, in: Regina Toepfer und Bettina Wahrig (Hg.), *Kinderlosigkeit im Mittelalter* (= *Das Mittelalter: Perspektiven mediävistischer Forschung* 26, Heft 2), Heidelberg 2021, S. 461–481.

Lisa Wieder studierte Bildende Kunst mit Schwerpunkt Malerei und Grafik in Linz sowie Bildnerische Erziehung und Geschichte in Salzburg. Sie ist Gründungsmitglied von EDITION: Verein für aktuelle Kunst und Kultur in Linz. Artist Residencies und zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Seit 2020 lehrt sie an der Kunstuniversität Linz und an der Universität Mozarteum, Standort Innsbruck. Derzeit zeigt sie die Ausstellung *\_scapes* am ifk.

Eva Wilson lebt in London und arbeitet an einer Dissertation über Virtualität und virtuelle Bilder im Kontext von Wissenschaft und Kunst des 19. Jahrhunderts, die sie als Doktorandin an der Kolleg-Forschergruppe »BildEvidenz« der Freien Universität Berlin begonnen hat. Von 2017–2022 erhielt sie ein Promotionsstipendium der Gerda-Henkel-Stiftung. Sie war Teil des Redaktionsteams der 11. Berlin Biennale und der documenta 14 in Kassel und Athen, Direktorin des Schinkel Pavillons Berlin und Kuratorin der Thyssen-Bornemisza Art Contemporary, Wien. Gemeinsam mit Adam Gibbons ist sie Herausgeberin der Buchreihe " " (NERO, Rom), die sich mit den Formen und Rollen des Publizierens innerhalb künstlerischer Praxen beschäftigt. In den Jahren 2020/21 war sie zusammen mit Adam Gibbons Stipendiatin der La Becque Artist Residency (CH).

Publikationen (u. a.):

gem. mit Nina Franz (Hg.), *The Coming Catastrophe*, Leipzig: Spector Books (im Erscheinen); gem. mit Anna Gritz (Hg.), *Margaret Raspé – Automatik*, Haus am Waldsee, Berlin / Verlag der Buchhandlung Franz und Walther König, Köln 2023 (Ausstellungskatalog); *Abbas Zahedi in conversation with Eva Wilson* (" " #7), Rom: NERO 2023; »How and Where to Find a Virtual Image«, in: Cassandra Nakas und Philip Reinfeld (Hg.), *Bildhafte Räume*, Stuttgart: Fink 2022; »Echo Chambers, Radicality as Style, and Bell Systems' Laboratory of Transgressions«, in: Katja Müller-Helle (Hg.), *The Legacy of Transgressive Objects*, Berlin: August Verlag 2018.

Martin Zillinger ist Professor für Ethnologie an der Universität zu Köln und gegenwärtig Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie. In seinen Publikationen beschäftigt er sich mit Fragen an der Schnittstelle von Sozial- und Kulturanthropologie, Medienwissenschaft und Praxistheorie.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Marcello Múscari und Ehler Voss (Hg.), *I, Metzler\** (im Erscheinen); gem. mit Sebastian Gießmann, Tobias Röhl, Ronja Trischler (Hg.), *The Materiality of Cooperation*, Wiesbaden: Springer 2023; gem. mit Johannes Schick, Mario Schmidt (Hg.), *On the Social Origin of Thought. The Category-Project of the Durkheim-School*, Oxford: Berghahn 2022; gem. mit Anna Brus, Michi Knecht (Hg.), *The Post/Colonial Museum* (= *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Issue 2/2021); gem. mit Simon Holdermann, Christoph Lange, Michaela Schäuble, »Rethinking New Media and Mediterranean Publics«, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 2/2020 und 1/2021 (= Special Issue *Rethinking the Mediterranean: Extending the Anthropological Laboratory across Nested Mediterranean Zones*).

Mit freundlicher Unterstützung der



**ifk**

Kunstuniversität Linz  
University of Arts Linz